

Als ich stark wurde

Ein Medienprojekt soll Kindern helfen,
psychische Widerstandskräfte aufzubauen

Tilman P. Gangloff

„Starke Geschichten für starke Kinder“ ist der Titel eines Projekts der Medienwissenschaftlerin Maya Götz. Es basiert auf dem Konzept der Resilienz: Junge Zuschauer in aller Welt sollen aus den Erfahrungen anderer Kinder eigene Kraft gewinnen. Zu diesem Zweck sammelte Götz in Workshops für Kinderfernseher und in Seminaren für Flüchtlingskinder Hunderte von Geschichten; die interessantesten werden derzeit verfilmt.

Vermutlich kennt sich in Deutschland kaum jemand so gut im Themenkomplex „Kinder und Medien“ aus wie Maya Götz. Nach Dutzenden von Publikationen, vielen Studien, diversen Workshops und 14 Jahren als Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) stellte sich die Medienwissenschaftlerin irgendwann die Sinnfrage. Bislang hatte sie immer nur erforscht, welche Folgen der Medienkonsum für Kinder und Jugendliche hat, hatte Redakteure, Autoren und Produzenten für ihre Arbeit gelobt oder kritisiert.

Fernsehfiguren für die Identitätsbildung

Eines Tages fragte sich Götz, ob es einen Weg gebe, nicht erst im Nachhinein tätig zu werden, sondern die Fernsehmacher schon vorher zu inspirieren. Das war der Start des Projekts „Starke Geschichten für starke Kinder“. Sie wollte den Redakteuren eine Grundidee von humanistischer Psychologie vermitteln: „Der Mensch erkennt seine eigenen Stärken immer erst an anderen. Das gilt auch für unsere Werte. Anhand des Verhaltens von Filmfiguren stellen wir fest, was wir für richtig und gut halten, und zwar vor allem immer dann, wenn uns eine Szene derart berührt, dass uns die Tränen kommen. Gerade Kinder nutzen Fernsehfiguren für ihre Identitätsbildung.“ Als sie auf das Resilienzkonzept stieß, also die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und psychische Widerstandskraft aufzubauen, hatte sie ihre Inspiration gefunden. Umgehend konzipierte sie einen entsprechenden Workshop für Kinderfernseher. Die Teilnehmer sollten zur Fragestellung: „Wann hast du gemerkt, dass du stark bist?“ eine selbst erlebte Kindheitsgeschichte erzählen. Dabei sei ausdrücklich nicht der übliche



„Starke Geschichten für starke Kinder“ – ein Projekt der Medienwissenschaftlerin Maya Götz

erwachsene Blick auf die eigene Kindheit gefragt gewesen, „denn dabei geht es meist um Probleme, um Verzicht, um nicht bewältigte Ereignisse. Gesucht waren vielmehr Erlebnisse, die dabei geholfen haben, eine schwierige Situation zu bewältigen und sich anschließend voller Selbstvertrauen zu fühlen. Die Dramaturgie der Geschichte sollte kindgemäß sein, also gradlinig erzählt und mit einer vorsichtigen Annäherung an das Thema.“

Workshop für Teilnehmer aus 35 Ländern

Götz leitet mit dem Prix Jeunesse seit elf Jahren auch das weltweit renommierteste Festival für Kinderfernsehen und ist international bestens vernetzt. Mittlerweile hat sie den Workshop für 600 Teilnehmer aus 35 Ländern veranstaltet. Da ihr die Rechte an fast allen Geschichten überlassen worden sind, kam sie auf die Idee, eine internationale Kurzfilmreihe zu etablieren, die nach dem Prinzip des „Sharing Pools“ funktioniert: Jeder Sender, der mitmacht, steuert eine Sendung bei und darf im Gegenzug alle anderen kostenlos ausstrahlen. Der Produktionsaufwand ist überschaubar, es soll so wenig Dialog wie möglich geben, damit die vier bis fünf Minuten langen Filme nicht synchronisiert werden müssen, sondern im Voice-over-Verfahren in die unterschiedlichen Sprachen übertragen werden können. Die Kinder erzählen ihre Geschichte selbst; die deutschen Stimmen werden über die Originalstimmen gelegt. Die Filme werden derzeit produziert und beim nächsten Prix Jeunesse im Mai 2018 vorgeführt.

Internationaler Austausch zwischen Kinderfernsehmachern

Regelmäßige Besucher des alle zwei Jahre beim Bayerischen Rundfunk stattfindenden Festivals wissen, dass gerade beim Kinderfernsehen ein großes Gefälle herrscht; in vielen Ländern gibt es überhaupt keine eigenproduzierten Sendungen für diese Altersgruppe. Auch hier hilft das Netzwerk: Dank Götz' Vermittlung waren europäische und nordamerikanische Kinderfernsehmacher bereit, ihr Wissen an Kollegen in Vietnam, Namibia oder der Mongolei weiterzugeben. Kooperationspartner des Projekts ist das Goethe-Institut; der gemeinnützige Verein ist ebenso Mitglied im Internationalen Beirat der Stiftung Prix Jeunesse wie UNICEF. Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen wollte wissen, ob das Projekt auch in den Flüchtlingslagern genutzt werden könne. Dort gibt es zwar funktionierende Fortbildungen für das tägliche Leben (wie man sich gründlich die Hände wäscht), aber viele Kinder sind



Workshops für 600 Teilnehmer aus 35 Ländern

therapiebedürftig, was sich jedoch laut Götz in der Praxis nur selten realisieren lasse. Also hat sie ein Curriculum zur Resilienz entwickelt: Im „Storytelling Club“, der sich über ein Vierteljahr erstrecken, aber auch als kompaktes Seminar innerhalb von fünf Tagen stattfinden kann, sollen Kinder lernen, sich ihrer eigenen Stärke bewusst zu werden. In Beirut hat sie ein solches Kompaktseminar mit syrischen Flüchtlingskindern durchgeführt und den jungen Teilnehmern gesagt: „Ihr habt Dinge erlebt, die Kinder nicht erleben sollten, aber ihr habt das überstanden, und davon können andere Kinder lernen. Deshalb wollen wir ein Buch schreiben, in dem ihr eure Geschichte erzählt und anderen Kindern Tipps gebt, wie sie mit schwierigen Situationen umgehen können.“ Über diesen Third-Person-Effekt, erläutert Götz, Mutter zweier Töchter, „werden Kinder zu Experten ihrer eigenen Lebenssituation.“ Die kleinen Flüchtlinge haben dem Buch einen Titel gegeben: *Der Tag, an dem ich stark wurde. Geschichten der Kinder Syriens – Kinder, die alles überlebt haben*. Die Auseinandersetzung mit ihren Erlebnissen hilft ihnen bei der Verarbeitung, allein das Erzählen hat bereits einen quasitherapeutischen Effekt. „Solche Erfahrungen“, sagt Götz, „sind ganz entscheidend für die individuelle Identitätsentwicklung. Die Zuhörer wiederum lernen: Andere Kinder haben auch Momente der Angst erlebt und diese Angst überwunden.“

Tragische und deprimierende Geschichten

Ähnliche Seminare hat die Medienwissenschaftlerin auf Kuba, in Taipeh und der Dominikanischen Republik veranstaltet. Mittlerweile hat die IZI-Leiterin eine viersprachige Unterrichtsanleitung erstellt, die die Stiftung Prix Jeunesse kostenlos zur Verfügung stellt (www.storytellingclub.org). Gerade das Seminar in Beirut sei auch für sie selbst eine wichtige Erfahrung gewesen, „und das nicht nur wegen der z. T. herzerreißenden Einblicke in andere Lebenswelten.“ Sie hat gemeinsam mit einem örtlichen Sender einen Beitrag für „Strong Stories for Strong Children“ produziert. Viele der Geschichten, die die Wissenschaftlerin gehört hat, ließen sich jedoch gar nicht fürs Kinderfernsehen adaptieren: „weil sie zu tragisch und deprimierend sind, selbst wenn sie ein gutes Ende genommen haben.“ Sie berichtet von zwei Mädchen, deren Vater gestorben ist. Die Mutter hat wieder geheiratet, aber der zweite Mann wollte die Töchter aus erster Ehe nicht; sie wurden zur Großmutter abgeschoben. Wenn sie die Mutter besuchen, werden sie vom Stiefvater oft massiv misshandelt. Heute ist die Ältere der beiden 12, sie verarbeitet das Erlebte in Form von Rapsongs, aber ihre Geschichte zu verfilmen, hieße, sie

womöglich der Rache des Stiefvaters auszusetzen. Die Kurzfilme erzählen ohnehin eher von alltäglichen Ereignissen, bei denen die Kinder gezwungen waren, Handlungskompetenz zu entwickeln. Selbstvertrauen, sagt Götz, „entsteht, wenn Kinder sich die eigenen Stärken bewusst machen, wenn ihnen klar wird, über welche Ressourcen sie verfügen; und dies mitzuerleben, tut auch anderen Kindern gut.“ Aus Vietnam z. B. kommt ein Film über eine 6-Jährige, deren hochschwängere Mutter abends ins Krankenhaus muss. Das Mädchen hat Hunger, findet nichts Essbares und beschließt, sich zum ersten Mal im Leben ein Rührei zu machen; eigentlich darf sie nicht allein an den Herd. Sie veranstaltet eine ziemliche Sauerei und erwartet die Rückkehr der Mutter mit bangem Herzen, aber die nimmt ihre Tochter in den Arm, sagt ihr: „Du wirst eine tolle große Schwester!“ Und dann machen sie zusammen sauber.

Noch größer ist der Lerneffekt eines 8-jährigen Ägypters. Der Junge war stets der kleine Prinz seiner Eltern, aber jetzt hat er ein Geschwisterkind bekommen und ärgert sich, dass er nicht mehr im Mittelpunkt steht. Mit einer Mischung aus Faszination und Ekel beobachtet er, wie die Mutter die stinkenden Windeln des Babys wechselt, ohne in Ohnmacht zu fallen. Sie verrät ihm das Geheimnis – durch den Mund atmen – und versichert ihm, das sei nur was für echte Männer. Auch in diesem Film muss die Mutter überraschend ins Krankenhaus. Als das Baby aufwacht, riecht der Junge alsbald, warum es schreit. Hin- und hergerissen zwischen Verantwortung und Eifersucht entscheidet er sich dafür, ein Mann zu werden, wechselt mit Todesverachtung die Windel und genießt anschließend voller Stolz das Lob der Mutter. Typisch ist auch das Element der Grenzüberschreitung, wobei die jeweiligen Grenzen für Mitglieder anderer Kulturen oft gar nicht sichtbar sind. In Ägypten, versichert Götz, würde normalerweise kaum ein Mann eine volle Windel anfassen.

Die Bedeutung des Projekts ist offenkundig, die Euphorie der Wissenschaftlerin ansteckend. Trotzdem ist die Umsetzung der starken Geschichten mit unterschiedlichsten Herausforderungen verbunden. Während ärmere Länder Schwierigkeiten haben, die Filme zu produzieren, tut sich das hiesige überentwickelte Kinderfernsehen schwer damit, einen Sendeplatz zu finden. Selbst der öffentlich-rechtliche Kinderkanal gehorcht den gleichen Mechanismen wie die Vollprogramme für das erwachsene Publikum: Jeder Sendetag ist durchgetaktet, damit die Zielgruppe jederzeit genau weiß, was sie wann zu erwarten hat. Das ägyptische Fernsehen macht vor, dass es auch anders gehen kann: Der Sender hat 20 eigene Filme geplant und kann die Eigenproduktionen nun idealerweise mit Beiträgen aus anderen Kulturen kombinieren.



„Man muss nur genau hinschauen ...“

Auch Eltern müssen lernen, was Kinder stark macht

Geschichten aus der arabischen Welt oder dem Nahen Osten verirren sich ohnehin so gut wie nie in das hiesige Kinderprogramm. Der Kinderkanal hat immerhin die Gelegenheit genutzt, in Beirut eine Folge für *Schau in meine Welt!* zu drehen. Im ZDF gibt es mit *stark!* ein ähnliches Konzept. Beide Dokumentationsreihen sind vielfach ausgezeichnet. Ansonsten jedoch existieren hierzulande kaum dokumentarische Formate für Kinder; bei kommerziellen Sendern wie SUPER RTL oder Nickelodeon gibt es nicht fiktionale Reihen nur in Form von Wissens- oder Bastelmagazinen. Dabei sei die Realität von Kindern „so spannend und detailreich“, findet Götz: „Man muss nur genau hinschauen. Es gibt viele kleine Momente, in denen Kinder für sich eine ganze Welt erobern, Herausforderungen bewältigen oder lernen, mit Schmerzen umzugehen.“ Das industrialisierte westliche Kinderfernsehen erzähle jedoch gerade im seriellen Bereich lieber die immer gleichen Geschichten à la *Power Rangers* oder *Ninja Turtles*: „Ein Grüner, ein Gelber und ein Blauer kämpfen gegen den bösen Roten.“ Sie wolle diesen Serien nicht die Berechtigung absprechen, „aber mit der Lebenswirklichkeit der Kinder haben sie nichts zu tun.“

Für die „starke Geschichte“ aus Deutschland, eine Produktion des IZI, gilt das umso mehr: Ein 8-jähriges Mädchen aus der Stadt wundert sich beim Urlaub in der niederbayerischen Provinz, warum niemand die Kirschen ganz oben im Baum pflückt, obwohl sie doch die leckersten sind. Da komme man nicht ran, belehrt sie die Bäuerin; und natürlich ist klar, wie die Sache weitergeht. Im Wipfel wird dem Mädchen zwar ein bisschen mulmig, aber der Ausblick ist atemberaubend. Helikoptereltern werden vermutlich schon allein bei der Vorstellung, ihre überbehüteten Kinder würden auf hohe Bäume klettern, ganz wuschig, aber selbst daran zeigt sich laut Götz der hohe Nutzwert der Filme: „Es ist auch für Eltern wichtig zu lernen, was Kinder stark macht. Und manchmal heißt das eben, dass man sie auch mal auf Bäume klettern lassen muss.“

Tilman P. Gangloff
ist freiberuflicher
Medienfachjournalist.

